

häufig. Im Jahre 1838 aber hörte man ihn plötzlich in allen Gegenden um Zürich. Er findet sich nur in kultivierten Gegenden, besonders in Baumgärten, Gärten und auf Spaziergängen, wandert im Winter weg.»
Julie Schinz.

Kampf zwischen 2 Schwanen-Männchen. In unserem Schutzgebiet Fanel, links vom Damm, der zum Beobachtungsturm führt, hatte dieses Frühjahr ein Paar halbwilde Höckerschwäne im Schilf ein Nest gebaut. Das Wasser ist an der betreffenden Stelle etwa 1,20 m hoch, wechselt aber je nach der Höhe des Neuenburgersees. Das Nest enthielt später 6 Eier, die nach unseren Beobachtungen nur vom Weibchen bebrütet wurden. Das Männchen war nur selten beim Neste zu sehen. Es patrouillierte fleissig in der Umgebung desselben herum und entfernte sich öfters, auch 1—2 Tage lang, recht weit vom Nest. Eine Beunruhigung des brütenden Weibchens durch andere Schwäne, die nur gelegentlich in die Nähe kommen, wäre nicht zu befürchten gewesen; denn diese hätten das Nest wohl kaum entdecken können.

Am Pfingstsamstag entfernte sich das Männchen wiederum einige km. vom Neste in der Richtung nach Cudrefin, wo sich seit einiger Zeit ein einzelner Schwan aufhielt. Am Pfingstsonntag (24. Mai 1931) um 8 Uhr morgens kam das Schwanenmännchen von der Broyemündung her nach der Bucht in der Nähe des Nestes geschwommen, wo er sein Gefieder ordnete. Diese Bucht ist durch einen künstlichen Damm vom eigentlichen Nistplatz abgeschlossen und nur an einer Stelle unterbrochen, wo das Wasser durchfliesst und der Schwan zu seinem Neste gelangen konnte.

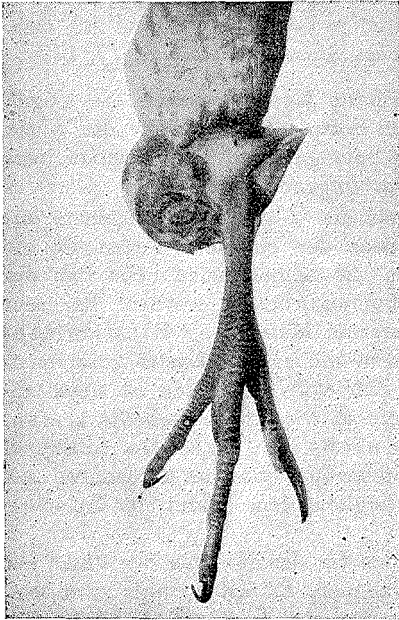
Kurz nachdem das Männchen in die Nähe des Nestes zurückgekehrt war, kam von der Broyemündung ein anderer Schwan geschwommen. Es war das Männchen, das sich bei Cudrefin in der Nähe des Hafens aufgehalten hat. Als das Männchen des brütenden Weibchens diesen „Rivalen“ kommen sah, stürzte er sich auf ihn und drückte ihn unter Wasser. Das andere schwächlichere Tier versuchte vergeblich loszukommen. Wohl gelang es im öfters etwas unterzutauchen und etwa 2 Meter zu fliehen. Bevor es aber seine Schwingen zum Fliegen brauchen konnte, war der Angreifer wieder auf ihm und drückte ihn erneut unter Wasser. Oft war gar nichts vom angegriffenen Männchen zu sehen, dann wieder streckte es seinen Hals aus dem Wasser hervor. Das stärkere Männchen drückte das andere immer wieder unter, indem er kräftig mit seinen Flügeln schlug. Immer weiter entfernten sich die Kämpfenden vom Ufer, die zuerst aus einer Entfernung von etwa 100 m mit unbewaffneten Augen und mit dem Feldstecher beobachtet werden konnten. Das unterliegende Tier versuchte stets wieder seinem Feinde zu entinnen, was ihm aber nicht gelang. Zuletzt waren die beiden Schwäne wohl 2 km weit im See draussen und konnten von Auge nur als kleiner Punkt wahrgenommen werden. Vom Beobachtungsturm aus konnten die Kämpfenden mit dem Fernrohr aber immer noch gut beobachtet werden. Während der letzten Viertelstunde des Kampfes war nur noch das eine Männchen zu sehen, das immer noch unter Flügelschlagen das andere unter Wasser hielt. Sie blieben zuletzt auf dem gleichen Fleck; die Kräfte

des unterlegenen Tieres mussten nachgelassen haben. Nach einem Kampfe von $\frac{3}{4}$ Stunden endlich entfernte sich der Sieger von seinem Opfer und schwamm stolz mit gestellten Flügeln nach der Bucht zurück. Erst nach etwa 2 Stunden schwamm er in die Nähe des Weibchen. Der tote Schwan trieb auf dem Wasser gegen das Ufer zu, wo er von unserem Wächter Herr Gutmann bemerkt und zu uns zum Turm gebracht wurde. Das Tier war am Hals ziemlich übel zugerichtet worden. Wir hatten kein Boot zur Verfügung um die Tiere während des Kampfes auseinanderzutreiben.

Der unterlegene Schwan trug einen Ring. Er stammte aus dem Schwanenpark unseres Mitgliedes Herrn Apotheker Roggen in Murten und zwar als einzig überlebender einer Brut aus dem Jahre 1926. Seine Geschwister gingen alle nach nicht langer Zeit nach dem Ausschlüpfen ein und er konnte nur dadurch grossgezogen werden, weil Herr Roggen dem Futter Fischtran beifügte. Der Schwan wurde dann freigelassen und zog vom Murtensee nach dem Neuenburgersee. Trotz seiner etwas schwächlichen Konstitution hat er sich bis zu seinem Tode allein durchgebracht.

Den Vorgang haben mitbeobachtet: Frau A. Hess, Fräulein Julie Schinz, Herr und Frau Dr. Lüscher, Herr Härry und Herr E. Säuberli. Das Schwanenpaar hat nun seinen Nistort verlassen, da die Eier, die das Weibchen nahezu 7 Wochen bebrütete, unbefruchtet waren. E. Hännli.

Sperber mit einem Kernbeisserschädel am Lauf. (Siehe untenstehende Abbildung.*) Dem «Kocsag» 1930, III. Ev. (Organ des Bundes



der Ungarischen Ornithologen) entnehmen wir folgende Notiz von Dr. Eugen Greschik, die auch unsere Leser interessieren wird: Am 12. Oktober 1930 wurde bei Mogyorod ein Sperbermännchen erlegt, das auf seinem rechten Lauf einen Kernbeisserschädel trug. Der Kernbeisser, vom Sperber ergriffen, biss in seiner Todesangst so stark mit seinem kräftigen Schnabel in den Lauf des Raubvogels, dass er die Hornhaut durchschneidend, den Knochen erreichte. Der Sperber verzehrte den Körper seines Opfers, doch konnte er sich des Schädels nicht entledigen, von dem er bloss die Haut abzog. Die Muskeln des Schädels und der Augapfel waren schon ziemlich eingetrocknet, sodass der Sperber diese seltene Fussfessel schon seit einigen Tagen getragen haben muss.

*) Das Cliché wurde uns in freundlicher Weise von der Redaktion des «Kocsag» zur Verfügung gestellt, was ihr auch an dieser Stelle bestens verdankt wird. Red. des O. B.